

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 26 (1905)
Heft: 2

Artikel: Frau Anna Pestalozzi-Schulthess
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozziblätter.

XXVI. Jahrg. No. 2. Beilage zur „Schweiz. pädagog. Zeitschrift“. Febr. 1905.

Inhalt: Bild der Frau Pestalozzi-Schulthess (nach Schöner). — Israels Pestalozzi-Bibliographie. — Aus Pestalozzis Verwandtschaftskreisen III: Die Familie Frölich in Brugg. — Zwei Gleichniserzählungen Pestalozzis: Nr. 2. Eine alte Schweizergeschichte. — Personalnotizen: 8. J. F. Benzenberg.¹



Frau Anna Pestalozzi-Schulthess,

geb. 9. August 1738;

seit Herbst 1769 Gattin von Heinrich Pestalozzi,

gest. 11. Dezember 1815.

In der ersten Nummer des Jahrganges 1905 brachten wir das Bild der Frau Franziska Romana von Hallwil und wiesen im Eingang des begleitenden Aufsatzes (pag. 2) darauf hin, dass dieses Bild wohl von dem Maler G. A. Schöner stamme, der nach der Tradition 1804 für die Frau v. Hallwil die nun in Aarau befindlichen Bilder der Eheleute Pestalozzi gemalt, und dass nach aller Wahrscheinlichkeit das Bild der Frau v. Hallwil wol ebenfalls 1804 entstanden sei. Wir bieten heute zur Vergleichung nochmals¹⁾ das Bild der Frau Pestalozzi nach einer photographischen Nachbildung, die das Pestalozzistübchen von jenen Aarauer Pestalozzibildern hat anfertigen lassen; der Leser mag nun selbst sich ein Urteil zu bilden versuchen, wie weit unsere obigen Vermutungen Wahrscheinlichkeit für sich haben. Nach der freundlichen Mitteilung der Frau Villiger-Keller waren jene Originalgemälde viele Jahre lang im Bureau ihres Vaters, Landammann Augustin Keller, im Rathaus zu Aarau und bilden jetzt eine Zierde der Gemäldesammlung im dortigen Gewerbemuseum.

¹⁾ Vgl. Pestalozziblätter 1888, No. 4.

Israels Pestalozzi-Bibliographie.¹⁾

Dem *ersten* Band des im Titel genannten Werkes, der die *Schriften Pestalozzis* besprach und den wir vor Jahresfrist in den Pestalozziblättern 1903 Nr. 4 (pag. 61 ff.), sowie in der „N. Z. Ztg.“, Beilage vom 13. Mai 1904 angezeigt, ist gegen das Frühjahr hin der *zweite*, und nun auf Ende 1904 der *dritte* oder *Schlussband* in die Öffentlichkeit nachgefolgt. Wenn man den Stoff, über den in diesen Bänden referiert ist, auch nur rasch übersieht, tritt mit voller Klarheit zutage, *welch ein riesiges Aktenmaterial* der Verfasser hier in verhältnismässig kurzer Zeit bewältigt hat. „Man braucht“, haben wir schon in der frühern Besprechung gesagt, „Israels Buch nur flüchtig zu durchblättern, um mit Staunen zu gewahren, wie viel durch das Erscheinen eines solchen Bandes mit einem Schlage an grundlegendem Material für die Pestalozziforschung allgemein bekannt gegeben wird, von dem bis jetzt nur ganz wenige Männer ein bestimmtes Wissen besaßen.“ Dieser Eindruck ist auch beim zweiten und dritten Band nicht weniger durchschlagend, als beim ersten. Wie den *Schriften Pestalozzis*, ist Israel auch seinen „*Briefen*“ mit unermüdlichem Eifer nachgegangen; noch im letzten Sommer hat er einen erneuerten Aufenthalt in der Schweiz dazu benützt, um ebensowohl in der Westschweiz wie im Pestalozzistübchen in Zürich weitere Garben einzuheimsen; und seit Jahren schon ist getan worden, was geschehen konnte, die „*Schriften und Aufsätze über Pestalozzi*“ in möglichster Vollständigkeit den Lesern vorzuführen. Unser Schlussurteil über das Gesamtwerk können wir uneingeschränkt in die Worte zusammenfassen, mit denen wir schon die Besprechung über den ersten Teil abschlossen: „Es wäre nicht leicht eine Persönlichkeit zu finden gewesen, in welcher mit gleichem Eifer und Verständnis für die Aufgabe ein ähnliches umfassendes Wissen und kritischer Sinn, der Bienenfleiss des Sammlers und angeborene Begabung für übersichtliche Anordnung so harmonisch verbunden sich gezeigt hätte.“ Mit ungeteilter Freude dürfen alle Verehrer Pestalozzis sich freuen, dass ihm in dieser Bibliographie ein Denkmal errichtet worden, das seiner wahrhaft würdig und dazu bestimmt ist, sein Andenken im Gedächtnis der Nachwelt *wahr* und nicht zu geringem Teil eben gerade darum *fruchtbringend* zu erhalten.

Der *zweite* Band, die *Briefe Pestalozzis* vorführend, bespricht zunächst ganz kurz die von Seyffarth in Band II und III seiner neuen Ausgabe der Werke Pestalozzis veröffentlichte Sammlung der „*Briefe von Pestalozzi* und

¹⁾ *Pestalozzi-Bibliographie*. Zusammengestellt und mit Inhaltsangaben versehen von *Aug. Israel*, königl. sächsischer Oberschulrat. Berlin. A. Hofmann. 1904. *Zweiter Band. Die Briefe Pestalozzis*. Grossoktav XII und 339 S. (Monum. Germaniae Paedag. XXI.) *Dritter Band. Schriften und Aufsätze über Pestalozzi*. Grossoktav LVIII und 639 S. (M. G. P. XXXI). Für den *Ersten Band* vgl. Pestalozziblätter 1903, 4.

Vorliegender Artikel erschien zuerst in der „N. Z. Ztg.“ 1905, No. 19 (19. Januar), 2. Abendblatt. Die Schreib- und Druckfehler dieses ersten Abdruckes sind hier selbstverständlich richtig gestellt.

Anna Schulthess aus der Zeit ihrer Verlobung“, welche aus nicht weniger als 475 Briefen und Brieffragmenten besteht, sowie einige kleinere Sammlungen zerstreuter Briefe, wie diejenigen in den „Pestalozziblättern“ des Pestalozzistübchens in Zürich. Dann bringt er in chronologischer Reihenfolge die Einzelbriefe, die sich, sei es im Abdrucke, sei es im Original in den Archiven, erhalten haben; oft nur mit ganz gedrängter Inhaltsangabe, oft aber auch mit eingehenden Auszügen und Erörterungen. Wie in Band I die Schriften, so sind auch die „Briefe“ nach den nämlichen Perioden geordnet. Wir finden aus der Jugendzeit bis und mit dem Aufenthalt in Stans (1799) 148, aus der Zeit von Burgdorf und Münchenbuchsee (1800–1805) 219, frühere Zeit von Iferten (1805–1815) 410, spätere Zeit von Iferten und Lebensabend (1816–1827) 274 Briefe, wahrlich eine stattliche Zahl! Weitaus die Mehrzahl dieser Briefe entstammt zwei in Zürich aufbewahrten *Sammlungen*: Die eine derselben rührt von der in Zürich gestorbenen Frau *Rosette Niederer-Kasthofer* (1779–1857), der Witwe von Pestalozzis Mitarbeiter, Dr. Joh. Niederer, her, den Pestalozzi auch zu seinem Biographen bestimmt hatte, und ist nach ihrem Tode als Schenkung an die *Stadtbibliothek* übergegangen; die andere enthält, was von Pestalozzis letztem Nachkommen, seinem 1891 verstorbenen Urenkel, Oberst *Karl Pestalozzi*, aus der Hinterlassenschaft Pestalozzis und Joseph Schmid dem hiesigen *Pestalozzistübchen* zugekommen ist. Im ganzen sind 1051 Briefe besprochen oder angeführt, darunter gehen, so viel wir sehen konnten, 218 auf die Stadtbibliothek, 378 auf das Pestalozzistübchen zurück. Am zahlreichsten vertreten als Adressaten sind laut dem beigegebenen alphabetischen Verzeichnis: Phil. Em. v. Fellenberg (36), Greaves (34), Iselin (38), Ros. Kasthofer (45), J. C. Lavater (24), Nicolovius (26), Dr. J. Niederer (55), Joseph Schmid (47), G. Tobler (27). Aus den Briefen der *Jugendzeit* sind, abgesehen von den Briefen an die Verwandten von Pestalozzi und seiner Frau, solche an J. C. Lavater, Dr. J. C. Hirzel, Joh. Martin Usteri, David von Wyss, Ratsherr Füssli und Escher v. d. Linth in Zürich, Dr. Hotze in Richterswil, Sarasin, Battier und Iselin in Basel, Fellenberg in Bern, Pfeffel in Colmar, Franziska Romana von Hallwil, die Minister Meyer von Luzern und Rengger von Brugg; ins Ausland an Nicolovius, Zinzendorf in Wien und die Gräfin Reventlow.

In der Besprechung des ersten Bandes haben wir unser Urteil bezüglich zweier Punkte noch zurückgehalten, für welche auf Briefe Pestalozzis verwiesen war, welche nun erst mit dem zweiten Bande veröffentlicht worden sind. Im Unterschied von Morf sprach sich Israel dafür aus, dass nicht in Pestalozzis Rede von 1818, sondern im „Schwanengesang“ von 1826, frühere Schriften Pestalozzis, die er schon 1811/12 entworfen und dem Druck zu übergeben beabsichtigt hatte, („Über die Naturgemässheit in der Erziehung“ und „Der kranke Pestalozzi an das gesunde Publikum“) verwoben und auf die Nachwelt gekommen sind; anderseits aber konnte sich erst nach Bekanntwerdung der „Briefe“ Pestalozzis das Urteil über Joseph Schmid klarstellen lassen. Soweit wir nun unter Zuzug des zweiten Bandes das Material übersehen können, stehen wir bezüglich des erstgenannten Punktes keinen Augenblick an, uns für

Israels Auffassung zu erklären; auch in den Briefen spricht nichts gegen die Rekonstruktion, wie sie Israel in Band I Seite 460—465 dem ursprünglichen Zusammenhang der „Lebensgeschichte I“ resp. des „Schwanengesang“ hat zuteil werden lassen, und es dürfte selbst nicht ausgeschlossen sein, dass eine erneute Detailuntersuchung uns noch positive Belege für dieselbe zutage fördern würde; was aber Joseph Schmid und seine Schwestern betrifft, so wollen wir auch jetzt dem Urteil der Leser nicht vorgreifen und ausser auf die Zitate aus Band I, die wir schon im Frühjahr gegeben (I S. 495 ff. zu No. 40a, S. 530/31 zu No. 43 m, S. 522/23 zu No. 43z, S. 539/40 zu No. 43 o) nur noch auf den Briefwechsel mit Schmid von Neuhaus aus (II S. 320 ff. von No. 1022 an) hinweisen, wo die durch den Wortlaut in Bd. I S. 522/23 zu ergänzende „Nachschrift der Maria Schmid“ (II S. 334) einen besonders hübschen Einblick in die Lebensverhältnisse der letzten Jahre Pestalozzis gewährt; fast noch erbaulicher ist übrigens, wie Pestalozzi selbst Joseph Schmid gegen Niederer vor der Gefahr schützt, den Prozess wegen seines Buches „Wahrheit und Irrtum“ vor Gericht zu verlieren (III S. 566/67 — Nachträge zum I. Bd. S. 545 zu Nr. 43 r).

Der dritte Band besteht aus zwei inhaltlich verschieden gearteten Teilen. Der erste Teil bespricht die *Schriften*, die über *Pestalozzis Methode* berichten (S. 1—304), der zweite diejenigen, die *biographische Beiträge* oder Darstellungen bringen. Bei den Besprechungen über die *Methode* sind auseinandergehalten diejenigen über a) die theoretische Grundlage; b) über den methodischen Aufbau und Ausbau als Unterrichtsmethode, c) über die Methode als Theorie der Menschenbildung (Sozialpädagogik); d) die Methode in ihrer Anwendung auf einzelne Unterrichtsfächer; e) in ihrer Anwendung auf Schulen; f) im Vergleiche mit anderen Systemen; die *biographische* Abteilung ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Lebensbeschreibungen, 2. Einzelheiten aus Pestalozzis Leben, 3. Persönliche Beziehungen: Verwandte, Freunde, Gegner, Erziehungsgesellschaften, 4. Pestalozzifeiern, 5. Pestalozzivereine und -stiftungen, 6. Diplome, Bilder, Denkmäler usw. Den Schluss bilden, wie wir sahen, Nachträge (zu sämtlichen drei Bänden) und ein mit grosser Sorgfalt durchgeführtes Personenregister zu dem Gesamtwerk, sowie ein alphabetisches Verzeichnis von Pestalozzis Schriften.

Wir sehen: ein wahrhaft riesenmässiges Material, klar gesichtet und übersichtlich zusammengestellt, und das alles von der ersten bis zur letzten Nummer durchgeprüft und mit umfassender Sachkenntnis beurteilt, in einer Vollständigkeit, wie sie bisher noch niemand zugänglich war; und in all diesem Material, — das zu grossem Teil schweizerische Verhältnisse beschlägt, die dem nicht-schweizerischen Bearbeiter besondere Klippen darbieten, dazu, soweit es handschriftlich vorliegt, aus Originalen gezogen, die, wie die Briefe Pestalozzis, Schmidts und Niederers, sich keineswegs durch leichte Lesbarkeit auszeichnen, — ausserordentlich wenig Irrtümer und Versehen; selbst von Druckfehlern nur eine verschwindend geringe Zahl¹⁾ — und dies in einer durch alle drei Bände

¹⁾ Wir notiren folgende Berichtigungen zu Band II: S. 32 Anmerkung: Fräulein v. Suttner statt Frau von Suthner; S. 46 Helfer Müsli statt Mäuslin;

sich hindurchziehenden gleichmässig trefflichen Ausstattung: Die Vaterstadt und das Vaterland Pestalozzis haben in dem Gesamtwerk dieser Pestalozzi-Bibliographie Israels in der Tat eine ungemein wertvolle Neujahrsgabe zu verdanken! ¹⁾

Hz.

Aus Pestalozzis Verwandtschaftskreisen.

III. ²⁾ Die Beziehungen der Familie Frölich von Brugg zu Pestalozzis Lebensgang.

Im Mittelpunkt der Beziehungen, welche die Familie Frölich mit derjenigen Pestalozzis verbanden, steht *Anna Magdalena Frölich*, die laut dem Stammbaum Pestalozzi (Pestalozziblätter I, p. 95) in erster Ehe seit 1791 die Gattin von Pestalozzis einzigem Sohn Jakob († 1801) wurde, nach dessen Tode in zweiter Ehe 1804 *Laurenz Kuster* von Altstetten heiratete und 1814 in Iferten starb. In Burgdorf hatte sie die ökonomische Verwaltung des Institutes geführt, von allen hoch geschätzt und innig geliebt; in ihrem Verhältnis zu Pestalozzi galt sie damals wie später als das „Muster einer Schwiegertochter“; und noch in dem Schmerzensbrief auf die Nachricht ihres Todes nennt sie die alte Frau Pestalozzi „unsre wol selige Herzenstochter“ und „einen Engel schon auf Erden.“

Aber Frau Pestalozzi-Frölich ist nicht die einzige, noch auch die erste Angehörige dieses Hauses, die wir in Beziehungen zu Pestalozzi finden; wir treffen den Namen „Frölich“ öfter auf seinen Lebenswegen, und auch bei verschiedenen Persönlichkeiten; und längst bestand das Bedürfnis, über diese und ihr Verhältnis zu einander zur Klarheit zu gelangen. Da hatte schon vor einigen Jahren ein Glied der Familie die Gefälligkeit, einer Bitte des Pestalozzi-Stübchens zuvorkommend, demselben genaue genealogische Notizen zu übermachen und hat dieselben auf unsern Wunsch im Sommer 1904 noch ergänzt. So können wir uns nun über die in Pestalozzis Leben und Schriften auftretenden Träger dieses Namens völlig orientiren, ja, es ergeben sich aus den Angaben dieses Stammbaums weitere verwandtschaftliche Beziehungen der Frölich, so

S. 61 *Tralles* statt *Trallen*; S. 99 ff. *Fraubrunnen* statt *Fraubrunn*; S. 149 *Mad. Fueter* statt *Funter*; S. 330 *Lütschg* statt *Lüthy*; zu Band III: S. 129: *Kammerer* statt *Kämmerer*; S. 419 *Wessenberg* statt *Wesenberg*; und *Hanhard* statt *Hangard*; S. 544 *Fr. Fritschi* statt *E. Fritschi*; S. 572 *Rossel* statt *Rössel*.

¹⁾ *Es freut uns herzlich, am Schluss dieses Aufsatzes mitteilen zu können, dass die Hochschule Zürich diesem Gefühle ehrenvollen Ausdruck gegeben, indem die 1. Sektion ihrer philosophischen Fakultät Herrn Oberschulrat A. Israel für seine pädagogischen Leistungen, insbesondere für seine Verdienste um die Pestalozzikunde am 11. Febr. 1905 zum Doctor philosophiae honoris causa ernannt hat.*

²⁾ Die beiden ersten Artikel dieser Gruppe finden sich Pestalozziblätter 1894, No. 2 (I. Pfarrer und Dekan Andreas Pestalozzi) und 1896, No. 3 (II. Die Familie Weber in Leipzig).